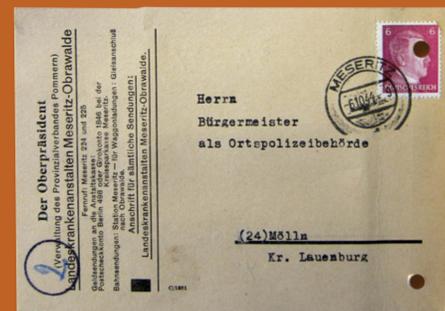
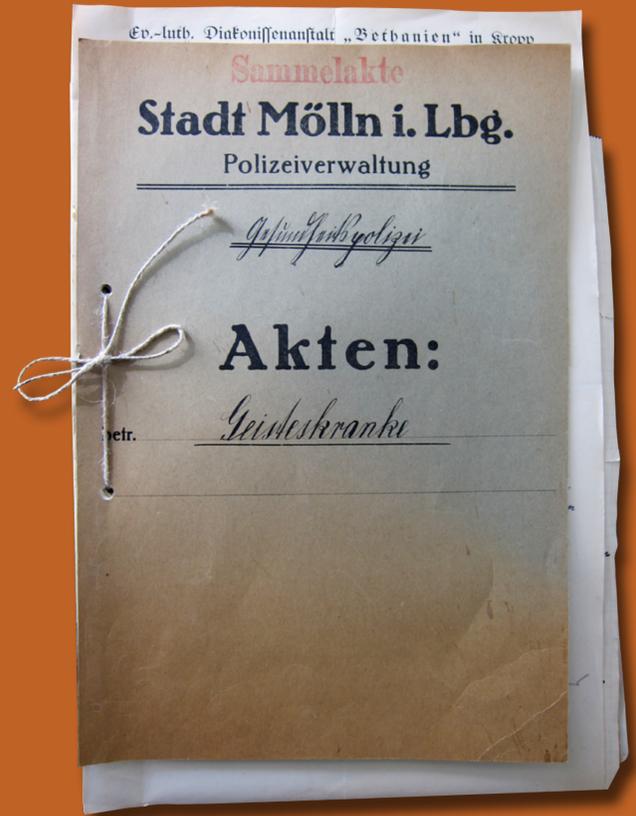


# Postkarten als Erinnerungszeichen

Auf der Suche nach Unterlagen  
über das NS-Euthanasie-Programm  
im Möllner Stadtarchiv

Sehr wenig ist über Maßnahmen gegen behinderte Menschen bekannt. Es konnte bisher nicht festgestellt werden, ob und in welchem Umfang Angehörige von Möllner Familien dem „NS-Euthanasie“-Programm zum Opfer gefallen sind. Die Akte der Möllner Polizeiverwaltung zur Einweisung in Heil- und Pflegeanstalten weist eine Lücke zwischen den Jahren 1937 und 1946 auf. In dieser Akte sind lediglich zwei Postkarten aus dem Jahre 1944 erhalten, auf denen die Landeskrankenanstalten Meseritz-Obrawalde dem Möllner Bürgermeister (als Ortpolizeibehörde) den Tod zweier Patienten mitteilen. Beide Männer waren am 15. September 1944 in das Landeskrankenhaus gekommen. Beide starben kurze Zeit später, der eine am 30. September, der andere am 3. Oktober 1944. Die Todesursache wurde nicht mitgeteilt.



## Jeder Mensch ist einzigartig



Wir sind ein zukunftsorientiertes, soziales Unternehmen, bei dem der Mensch, seine Würde, Interessen, Potenziale und Bedürfnisse im Mittelpunkt unseres Handelns stehen.



Der Glaube an die Einzigartigkeit eines jeden Menschen ist sowohl Motivation als auch Ziel unseres Handelns. Das Lebenshilfswerk Mölln-Hagenow gGmbH und seine Tochterunternehmen bieten mit ihren Einrichtungen Arbeitsplätze sowie Lebens- und Wohnräume für Menschen mit Behinderung und Senioren. Bei allem was wir tun, heißt unser Credo: „Wir stehen für Inklusion. Wir leisten Integration.“

Das Projekt des LKV „Unbequeme Denkmäler – Was sagen uns Kriegsdenkmäler heute?“ gab den Anstoß sich auch im Lebenshilfswerk mit Teilnehmer/innen aus Einrichtungen des Lebenshilfswerks Mölln-Hagenow im Rahmen eines Workshops zur politischen Bildung mit dem Thema „Was sagen uns Kriegsdenkmäler heute?“ auseinanderzusetzen.



Projekt: Eva Ammermann mit dem Lebenshilfswerk Mölln-Hagenow (Kulturwerkstatt) und Christian Lopau (Stadtarchiv Mölln)

## Thema NS-Euthanasie in Mölln

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms „TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN“.



hinschaunachdenkenmitmachen  
Der Lokale Aktionsplan für Vielfalt, Toleranz und Demokratie des Kreises Herzogtum Lauenburg

Mit der Präsentation der Plakate wurde ein Einstieg gefunden und schnell wurde klar, dass es hier nicht nur um die gefallenen Soldaten gehen konnte, sondern auch um Ausgrenzung und die darauf folgende Vernichtung von Volksgruppen wie Juden, Roma und Sinti, Menschen mit besonderen Merkmalen wie Missbildungen, Krankheiten, psychischen oder intellektuellen Einschränkungen. So wurden ca. 200 000 Kinder und Erwachsene auf Grund eines Gesetzes zur Ausschaltung von Erbuntüchtigen euthanasiert – also getötet. Fragen wie: Wer ist ein Held? Wer darf über das Leben eines anderen Menschen entscheiden? Wer bestimmt Normen? Ist eine vielfältige Gesellschaft ein Gewinn? Wie entsteht Ausgrenzung? – und was ist der Unterschied zur Abgrenzung? Was sagt uns Genforschung und welche Möglichkeit haben wir durch Gentechnik heute? wurden diskutiert. Und wir begaben uns auf Spurensuche nach Möllner Opfern, die auf Grund einer Behinderung, während der Zeit des Nationalsozialismus ihr Leben verloren haben. Zwei Postkarten von 1944, auf denen die Heil- und Pflegeanstalt Meseritz-Obrawalde den Tod zweier Möllner mitgeteilt. Diese Postkarten waren Anlass im nächsten Schritt eine eigene Postkarte als Erinnerungszeichen gegen Krieg und Rechtsextremismus bildnerisch zu gestalten und auch zu adressieren.



Projekt: Eva Ammermann mit dem Lebenshilfswerk Mölln-Hagenow (Kulturwerkstatt) und Christian Lopau (Stadtarchiv Mölln)

# Thema NS-Euthanasie in Mölln

# Heil- und Pflegeanstalt Meseritz-Obrwalde



1939 wandelten die NS-Machthaber die 1904 entstandene Krankenanstalt in Obrwalde in eine Anstalt für psychisch Kranke um. Mit der Umwandlung begann die gezielte Ermordung von Kranken- und geistig behinderten Menschen – auch aus den besetzten Gebieten im Osten. Direktor der Anstalt war Walter Grabowski. Ende 1939 leitete die NS-Terrorherrschaft die Aktion zur Ermordung von ca. 70.000 psychisch kranken Menschen. Im August 1941 wurde die Aktion T4 offiziell beendet; 1942 begann die Umstellung der Anstalt Obrwalde in eine Stätte systematischer Krankenmorde. Die Tötungen erfolgten vor allem durch überdosierte Schmerz- bzw. Beruhigungsmittel, die Kranken starben aber auch infolge vorsätzlich herbeigeführter Erschöpfungszustände und chronischer Unterernährung. Gleichzeitig wurde die systematische Ausbeutung der Arbeitskraft der Patienten forciert. Die genaue Opferzahl in der Klinik Obrwalde lässt sich nicht ermitteln, sie dürfte aber in den Tausenden liegen.

## Walter Grabowski



1896 in West-Preußen geboren, trat 1926 der NSDAP bei. Ab 1936 war er NSDAP-Kreisleiter in Schlawe und danach in Greifenhagen. Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges war er ab dem

1. Oktober 1939 Bürgermeister von Kalisch und dort verantwortlich für antijüdische Maßnahmen. Zusätzlich war er an Sondereinsätzen beteiligt, die für die Morde an Kranken im besetzten Polen verantwortliche waren. Ab November 1941 war Grabowski wirtschaftlicher Direktor der Landesheilanstalt Meseritz-Obrwalde, wo bis zu 18.000 kranke Menschen Opfer der NS-Euthanasie wurden. Ende Januar 1942 wurde Grabowski mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse ohne Schwerter ausgezeichnet. Nach 1945 verliert sich seine Spur. Vermutlich beging er zu Kriegsende Selbstmord.

## Euthanasie im Dritten Reich

„125 Mark sind die Ausgaben für ein gesundes deutsches Schulkind. Um wie viel Prozent teurer kommt dem deutschen Volk ein Geisteskranker oder Krüppel?“ – So lautete eine Rechenaufgabe in der Zeit des Nationalsozialismus. Die Nazis verfolgten und ermordeten Kranke und Menschen mit Behinderung ebenso wie Juden und andere Gruppen. Sie hielten sie für „lebensunwertes Leben“, für „Parasiten am deutschen Volkskörper“. Daher planten sie ihre schrittweise Ermordung.

Hitler selbst gab das Ermordungsprogramm in Auftrag. Die Nazis bezeichneten es auch als Euthanasie – eine zynische Entfremdung des Wortes, das eigentlich einen leichten und schönen Tod meint. Das Programm lief unter dem Decknamen „Aktion T4“. T4 steht für die Tiergartenstraße 4 in Berlin. Hier befand sich der Hauptsitz der Aktion. Ihr Leiter war der Chef der „Kanzlei des Führers“, Philipp Bouhler. Gemeinsam mit Ärzten, Pflegern und anderen setzte er die Tötung von mehreren Tausend Kranken und Menschen mit Behinderung um.

Das Vorgehen war genau organisiert: Mitarbeiter der Reichsarbeitsgemeinschaft Heil- und Pflegeanstalten versandten zuerst Formulare an die Betroffenen. In diesen mussten sie Angaben über ihre Krankheit oder Behinderung machen. Verschiedene Gutachter befanden dann, ob die Betroffenen zu leben oder zu sterben hatten. Fiel die Entscheidung auf Tod, lieferte die Gemeinnützige Krankentransportgesellschaft sie in spezielle Tötungsanstalten ein. Dort erwartete sie der Tod durch Vergasung oder Giftspritze.

Innerhalb eines Jahres ermordeten die Nazis insgesamt mehr als 70.000 Kranke und Menschen mit Behinderung. Die Leichen äscherten sie ein.



Zum Andenken an die Opfer des Patientenmordes in den Jahren 1942–1945 wurde 1996 auf dem Krankenhausgelände ein Gedenkstein errichtet. Eine permanente Ausstellung im Hause erinnert an die Schreckensjahre in der Anstalt.